

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

44. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 73.

Dienstag, den 9. September

1884.

Verordnung

an sämtliche Amtshauptmannschaften, Stadträthe, Bürgermeister und Gemeindevorstände, die Wahlen zum Reichstage betreffend.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage werden die Gemeindeobrigkeiten — als welche in dieser Beziehung für die Städte, in welchen die revidirte Städteordnung gilt, die Stadträthe, für die Städte, welche die Städteordnung für mittlere und kleine Städte angenommen haben, die Bürgermeister und für das platte Land die Amtshauptmannschaften zu betrachten sind — hierdurch angewiesen, unter Beobachtung der im Wahlgesetze für den Reichstag vom 31. Mai 1869 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1869, Seite 145 flg.) und in dem zu Ausführung dieses Gesetzes erlassenen Reglement vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1870, Seite 275 flg.) enthaltenen Bestimmungen **ungefäumt**, und zwar zugleich für die in ihren Bezirken gelegenen exemten Grundstücke, die in den §§ 6 und 7 des angezogenen Reglements vorgeschriebene **Abgrenzung der Wahlbezirke** vorzunehmen.

Hier nächst haben die Stadträthe, Bürgermeister und Gemeindevorstände in Gemäßheit von § 8 des Wahlgesetzes und § 1 des Reglements die **Wählerlisten** so beschleunigt **aufzustellen**, daß deren Auslegung sofort nach erfolgter Bestimmung des Wahltages stattfinden kann.

In Gemeinden, welche in mehrere Wahlbezirke einzutheilen sind, hat die Aufstellung dieser Listen für jeden Bezirk gesondert zu erfolgen, und es sind daher die Gemeindevorstände von den Amtshauptmannschaften wegen der geschehenen Bezirkseinteilung rechtzeitig mit Anweisung zu versehen.

Ueber den Zeitpunkt, mit welchem die Auslegung der Wählerlisten zu erfolgen hat, ergeht später Bestimmung.

Dresden, am 1. September 1884.

Ministerium des Innern.
v. Rostk - Wallwitz.

Pautig.

Bekanntmachung.

Der zweite diesjährige Bezirksstag wird

Sonnabend, den 20. September 1884,

von Vormittags 9 Uhr an im Saale der zweiten Bürgerschule am Neumarkte hier abgehalten.

Meißen, am 6. September 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Boffe.

Von dem unterzeichneten Amtsgericht ist für den abwesenden vormaligen Grundstücksbesitzer **Heinrich Adolf Piehsch** aus Steinbach bei Kesselsdorf Herr Gemeindevorstand und Ortsrichter **Carl Heinrich Ferdinand Piehsch** in Herzogswalde als Abwesenheitsvormund in Pflicht genommen worden.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 3. September 1884.

Dr. Gangloff.

Auction.

Kommenden **Freitag, den 12. September d. J.**, Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, gelangen in der Wohnung des Bentlermeisters **Garder** allhier, Schulgasse, die zum Nachlasse der Handelsfrau **Seifert** allhier gehörigen Gegenstände, als: 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Schreibsecretair, verschiedene Tische, Stühle, 1 Wanduhr, 1 Spiegel, Küchengeräthe, Bettwäsche u. d. m. gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Wilsdruff, am 6. September 1884.

Das Königliche Amtsgericht.

Dr. Gangloff.

Kommenden **Donnerstag, den 11. ds. Mts.**, Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathsitzung.

Wilsdruff, am 8. September 1884.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Krankenhausneubau.

Der **Bau eines neuen Krankenhauses** in **Wilsdruff** für die Stadt, Landgemeinden und selbstständigen Gutsbezirke des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Anschlags-Pläne sind bei dem Unterzeichneten, bei welchem auch die Bedingungen und Zeichnungen zur Einsichtnahme vorliegen, gegen Erlegung einer Gebühr von 9 Mark für Copialien, zc. vom nächsten Montag, den 8. ds. Mts., ab in Empfang zu nehmen und ausgefüllt und verschlossen mit der Aufschrift

Krankenhausneubau für Wilsdruff und Umgegend

bis **spätestens am 16. dieses Monats** wieder einzureichen.

Wilsdruff, am 4. September 1884.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Im ganzen deutschen Reiche ist diesmal das Sedanfest in besonders gehobener Stimmung gefeiert worden. Denn niemals seit 1871 ist der Friede mehr gesichert gewesen als heute, wo selbst unsere Beziehungen zu Frankreich freundlich geworden sind. Das deutsche Kaiserreich ist in Wahrheit Friede und das Sedanfest die alljährlich wiederkehrende Friedensfeier zum Andenken an die Wiederaufrichtung dieses Reiches. So werden es allmählich auch die Franzosen aufzufassen lernen. Sie haben ja auch durch diesen Tag ihre Republik wiedererhalten.

Fürst Bismarck hat am Sedantage vom Kaiser den Orden pour le mérite mit Eichenlaub und das ehrendste Handschreiben erhalten.

Das allgemeine Interesse gehört ausschließlich der bevorstehenden Drei-Kaiserzusammenkunft. Daß dieselbe stattfinden wird,

möchte nun doch von keiner Seite mehr bezweifelt werden. Es heißt, daß der Kaiser von Rußland Montag den 8. d. in Warschau eintreffen wird. Alles Weitere wird thatsächlich bis zu diesem Augenblick streng geheimgehalten, so daß keine Angabe, so sicher eine solche auch erscheinen möchte, Glauben verdient. Neuesten Nachrichten zufolge findet die Zusammenkunft am 15. und 16. d. M. statt. Die in den polnischen Grenzstätten Koziegloff und Jarli stationirten Gendarmen und Milizianten wurden nach den Bahnhöfen Mysloff und Poroj an der Warschau-Wiener Bahn zusammengezogen, um die Bewachung bei der Fahrt des russischen Kaisers nach der Grenze zu übernehmen, wo die Zusammenkunft mit dem österreichischen Kaiser stattfindet. Der ganze Bahnkörper wird an beiden Seiten von Kosaken bewacht, die den Befehl erhalten haben, auf jeden, der den Zuzuf, fernzubleiben, unbeachtet läßt, sofort Feuer zu geben.

In den von der Cholera betroffenen italienischen Provinzen sind am 2. ds. 235 Erkrankungen und 141 Todesfälle vorgekommen, dies macht auf 100 Erkrankungen 60 Todesfälle, ein Verhältnis, das mit Ausnahme des Jahres 1852 beispiellos ist. Ueberhaupt scheint die Seuche in Italien einen viel bösartigeren Charakter anzunehmen als in Frankreich. Die Bevölkerung ist von einer geradezu blödsinnigen Furcht ergriffen. In La Spezia an der Riviera di Ponente, wo die Krankheit gleich mit großer Heftigkeit auftrat, verloren die Bewohner förmlich den Kopf. Erkrankte Jemand in einem Hause, so flüchteten die übrigen Bewohner in der Regel und überließen den Unglücklichen seinem Schicksal. Als später die vom Stadtrath eingesetzte Kommission die Kunde in den Häusern machte, fand sie viele halbverweste Leichen von Personen, die hilflos an der Cholera gestorben waren. Aus zahlreichen Orten werden Tumulte gemeldet, die das Einschreiten des Militärs hervorrufen und nicht immer unblutig verlaufen. — In Lucca wollte das Volk eine Prozession zu dem Schutzheiligen der Stadt veranstalten, um von ihm die Abwehr der Cholera zu erlangen. Der Präfect verbot aus Sanitätsrücksichten die Prozession. Darauf kam es zu einem solchen Tumult, daß das Militär einschreiten und von den Waffen Gebrauch machen mußte. Eine große Anzahl kleinerer Städte hat eigenmächtig Quarantaine-Maßregeln, zuweilen der lächerlichsten Art, ergriffen und sich gegen jeden Verkehr abgeperrt. Aus anderen Orten flüchten die Einwohner. In Neapel läßt man, sobald in einem Hause ein Cholerafall vorkommt, den Geistlichen rufen, damit er die Cholera exorzire; die Aerzte aber gerathen in Lebensgefahr, weil das Volk sie anklagt, „sie machten die Cholera“. In Reggio muß ein ganzes Infanterie-Regiment um den Bahnhof kampiren, damit die Züge der südlichen Eisenbahnen verkehren können. Ein zu demselben Zwecke dahin abgeschicktes Panzerschiff konnte nicht in den Hafen einlaufen, weil die Bevölkerung mit einem Aufstand drohte, wenn das von Castellamare kommende Panzerschiff der Stadt nahekäme. Kurz, es ist ein Zustand eingetreten, wie er sonst in civilisirten Ländern auch während stärkerer Epidemien nicht erlebt wird. Es tritt uns vielmehr in diesen zum Theil grauenhaften Zuständen plötzlich ein Stück Mittelalter aus den Zeiten der Pest entgegen.

Rom, 6. September. Gestern sind in allen infizirten Provinzen zusammen 282 Coleraerkrankungen und 158 Cholera-Todesfälle vorgekommen, davon in der Stadt Neapel 168 Erkrankungen und 93 Todesfälle.

Die in den französischen Operationen in Ostasien eingetretene Ruhepause ist bis jetzt durch keine weiteren Ereignisse unterbrochen worden. Die Zerstörung des Fouchouer Arsenal's, der Forts und der Flotte haben aber offenbar die Chinesen noch nicht nachgiebiger gestimmt, da der friedliebende Vicekönig von Kanton, Li-Hung-Chang, degradirt worden ist und die chinesische Regierung ein sehr kriegerisches Edikt gegen die Franzosen erlassen hat. Französischerseits bereitet man sich denn auch auf eine nachdrückliche Fortsetzung des Kampfes vor und soll nach Befinden ein Korps in der Stärke von 8600 Mann, zum Theil aus Marinetruppen bestehend, nach China gesandt werden.

Etwas vom Reiche China. China ist das älteste, größte und bevölkerteste Reich der Welt. Während alle jetzt bestehenden Staatsverbände verhältnismäßig jung sind, reicht der Chinesische nach ziemlich sicheren Nachrichten über 1100 Jahre vor Christi Geburt hinauf (sagenhaft über 2200 Jahre) und seitdem im Großen und Ganzen seinen Bestand behauptet. Was ist während dieser Zeit im Occident nicht Alles aufgeblüht und wieder untergegangen! Es muß also in diesem Volke, dem die politischen Stürme nicht sind erspart geblieben, doch ein besonders fester und gesunder Kern stecken. In der Kultur hat China zwar keine großartige Entwicklung aufzuweisen, sie ist aber in hohem Grade achtunggebietend und eigenartig. Hinsichtlich der Größe wird das eigentliche „Reich der Mitte“ zwar vom europäischen Rußland übertroffen (mit den Nebenländern ist es hingegen mehr als doppelt so groß), aber hinsichtlich der Bevölkerungsdichtigkeit steht jenes weit zurück. In dieser Beziehung wird es nur von England, Belgien und den Niederlanden übertroffen. China im engeren Sinne hat einen Flächeninhalt von 4 Millionen Quadratkilometern mit über 400 Millionen Menschen, also 100 auf 1 qkm (das deutsche Reich 84). Ganz Europa zählt 330 Millionen Bewohner. Bevölkerungsdichtigkeiten, wie in den Provinzen Kiangsu mit 381 Bewohnern auf einen qkm giebt es aber in keinem andern Landestheil der Welt, mit Ausnahme einiger englischen Grafschaften, in denen die großen Handels- und Fabrikstädte liegen. Außerdem zählt die Provinz Nganhohi 261, Petchili 250, Schantung 212, Fukien 192 Bewohner auf 1 qkm zc. Der chinesische Außenhandel ist mit Rücksicht auf den Reichtum und die Größe des Landes gering, da er in Ein- und Ausfuhr zusammen nur etwa 870 Millionen M. beträgt. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß China sich bis 1842 vom Außenhandel mit Ausnahme von Kanton fast ganz abgeschlossen gehalten hat und derselbe auch jetzt noch auf 17 Häfen beschränkt ist, die China infolge von Verträgen dem allgemeinen Verkehr zugänglich gemacht hat. Die Hauptausfuhrartikel bestehen in schwarzem Thee (für 150 Mill. M.) und Seide (für 150 Mill. M.). Haupteinfuhrartikel sind Opium (für 200 Mill. M.) und Baumwollenwaaren (für 150 Mill. M.). England, einschließlich seiner asiatischen Besitzungen, ist an diesem Handel mit 75 P. C. betheilig; seine Interessen stehen also bei dem Kriege zwischen China und Frankreich in erster Linie auf dem Spiele. Die Kriegsflotte zählt 66 Fahrzeuge mit etwa 300 Geschützen. Die Kriegsmacht zu Lande besteht nach der neueren Organisation (Sollbestände) aus drei Armeen von etwa 100,000 Mann, deren Gesamtzahl im Kriege auf eine Million gebracht werden soll. Es wird aber in dieser Hinsicht wohl das Meiste auf dem Papier stehen. (Hilfb. Drzgt.)

Einen Begriff von den Schwierigkeiten, mit welchen eine Wüstenexpedition europäischer Truppen nach dem Sudan zu rechnen hat, dürfte das nachstehende Telegramm beibringen, welches den „Times“ aus Wadi-Halfa unterm Datum des 27. August zugegangen ist: „Der Nil ist in der letzten Nacht um 50 cm gestiegen aber der Kommandant Hammill hält nach dem Besuch des großen Katarakthores noch ein Steigen um weitere zwei Fuß — im Ganzen sechs Fuß — für notwendig, um die Passage zu ermöglichen. Oberst Trotter hat Rationen auf zwei Tage für die 2000 Dongolesen am Katarakt geschickt, welche wörtlich vor Hunger verschmachten. Die Vorräthe des Obersten sind sehr beschränkt, kaum für seine eigenen Truppen genügend, und die neuen Vorräthe langen so langsam an, daß es nicht klug von ihm wäre, sich von den bei ihm vorhandenen zu trennen. Die Verproviantierungsfrage wird mit jedem Eintreffen frischer Truppen in Wadi-Halfa ernster. Das Land zwischen diesem Orte und Dongola kann nur wenig außer Fourage für eine kleine Anzahl Kameele liefern, und diese wird bald zu Ende gehen. Unterhalb Wadi-Halfa ist jeder Dampfer und jede Dahabie damit in Anspruch genommen, die Leute vom Regiment „Royal Suffer“ und ihre Vorräthe von Assuan zu transportieren, und das geht sehr langsam vor sich. Ein Monat mindestens

muß verstreichen, ehe dieses einzige Regiment im Stande sein wird, den Marsch nach Süden, nach Sarras, anzutreten, und drei Monate, ehe ein Korps von 5000 Mann vorrücken kann. Die fünf verflohenen Monate sind verschwunden worden, und es hält jetzt schwer, die Situation zu bessern.“

Vaterländisches.

— Ueber die Frage, wie der kommende Winter werden wird, taucht mehr und mehr unter den einigermaßen Wetterverständigen die Annahme auf, er werde zeitig kommen und strenge werden. Das reiche Blühen des Haidekrautes soll darauf hindeuten, auch die Fischer und Angler behaupten es, denn die Eintagsfliege, die den Fischern als Lockspeise für die Fische dient, ist diesmal massenhaft geflogen gekommen und wenn sich dies ereignet, sei der folgende Winter immer streng gewesen.

— In diesen Tagen wird ein Komet am Himmel sichtbar werden. Falls die Beobachtungsverhältnisse günstig sind, wird er zwischen 3 und 4 Uhr morgens in östlicher Richtung zu sehen sein. Seine Sonnennähe erreicht er Mitte September. Es ist der sogenannte Brorsensche Komet.

— Eine für die weitesten Kreise hochinteressante Rechtsache hat ihre endgiltige Entscheidung durch das Reichsgericht gefunden. Der verstorbene Rechtsanwalt Barthel in Münchenbernsdorf (Sachsen-Weimar) ließ durch einen Gerichtsvollzieher aus Neustadt a. Orla eine Zwangsvollstreckung auf Grund eines rechtskräftigen Urtheils bei einem Manne in Auma vornehmen. Der Gerichtsvollzieher erhielt die Schuldsumme von 1400 Mark vom Schuldner, lieferte sie aber nicht ab, sondern verschwand mit dem Gelde nach Amerika. Darauf verklagte Barthel den Fiskus um Schadenersatz bei dem Landgericht in Gera. Dieses wies die Klage ab, indem es in dem Urtheil ausführte, daß der Fiskus nicht haftpflichtig für die Gerichtsvollzieher sei. Auf dagegen beim Oberlandesgericht Jena eingelegte Berufung hob dieses das Urtheil des Geraer Landesgerichts auf und erklärte den Fiskus für haftpflichtig. Die dagegen von dem letzteren beim Reichsgericht eingelegte Revision hatte den Erfolg, daß das Urtheil des Oberlandesgerichts in Jena aufgehoben und das Urtheil des Geraer Landgerichts wieder hergestellt wurde, wonach also dem Gläubiger kein Regressanspruch an den Fiskus zusteht, da letzterer für die Gerichtsvollzieher nicht haftpflichtig sei.

— Das Unwetter von voriger Mittwoch hat auch in der Elbgegend großen Schaden angerichtet. So berichtet man aus Cosselbaude, daß dort sämtliche Weinberge zum größten Theile ihrer gerade in diesem Jahre reichlichen Frucht beraubt worden seien. Die Weinbeeren liegen am Boden wie geläst, die noch hängenden sind zum größten Theil von den Schloßen zerschlagen.

— Bei dem Gewitter am Mittwoch schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesizers Jäkel in Seitenhain bei Burgstädt und legte dieselbe nebst Erntevorräthen in Asche. Ein anderer Blitzstrahl traf die Scheune des Gutsbesizers Kreschmar in Göppersdorf ohne zu zünden. Endlich wurde die Gutsbesizers-Gefrau Raumann in Claußnitz, Mutter von 8 meist noch unerzogenen Kindern, in der Nähe ihrer Behausung vom Blitz getroffen und getödtet.

— Ein recht heiteres Geschichtchen hat sich bei der bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Gauenitz zugetragen. Unter den eingelangten Ausstellungsobjekten befanden sich zwei Bienenstöcke, von denen der eine die phantastische Form einer Röhre, der andere die eines herkulischen Türken hatte. Beide waren bestimmt, den Eingang zur Ausstellung im Schloßpark zu schmücken. Da der „Türke“ aber erst spät Nachmittags eintraf, so mußte seine Aufstellung noch in den Abendstunden erfolgen. Die Nacht war sternhell, der Mond goß sein Silberlicht über den Park; da, in mitternächtiger Stunde, kommt der Wächter mit seinem Hunde, um die Ausstellung vor Dieben zu schützen. Dräuend erblickt er am Eingang den kolossalen Muselman, der im fahlen Mondlichte gespenstisch und finstler blickend ihn bewegungslos erwartete. Erschrocken weicht der Nachtwächter zurück, ängstlich schmiegt sich sein Hund an ihn. Endlich faßt er sich ein Herz; mutig ruft er „Werda!“ und da ihm keine Antwort wird, geht er langsam mit seinem Phylax auf den Türken los und — haut ihm einen furchtbaren Schlag über das Gesicht, während der Hund bemüht ist, durch einen Angriff auf die gegnerischen Waden seinem Herrn getreulich zu sekundieren. Dumpsf dröhnt der Schlag und der Wächter stutzt, vorsichtig geht er näher und — entdeckt endlich die harmlose, bienenwirtschaftliche Natur seines Gegners. Die Gauenitzer sollen bedeutend ruhiger schlafen, seitdem sich der Schloßnachtwächter als kühner und tapferer Türkenbezwinger erwiesen.

— Auf dem Berufschachte bei Neustädtel hat sich am 5. d. ein beklagenswerther Unglücksfall ereignet. Der Ausläufer Höhlig aus Neustädtel verunglückte dadurch tödtlich, daß er beim Oeffnen der den Schacht verschließenden Deckthüren von Schwindel erfaßt oder ausgehend in den Schacht stürzte. Er wurde in der Tiefe des Schachtes zerschmettert aufgefunden.

— Bei dem Gewitter vorige Mittwoch wurden dem Ralkwerksbesitzer Böhm aus Herold zwei Pferde, von zwei Geschirren je das Handpferd, vom Blitze erschlagen. Der Geschirrführer wurde vom Blitze am Beine leicht gestreift.

— Sebnitz. Im August 1882 gingen, von dem damals auch in unserer Gegend starkverbreiteten Auswanderungsfieber ergriffen, eine größere Anzahl Personen von hier und der Umgegend nach Amerika, unter denselben auch vier hiesige Familienväter, welche, vorläufig allein gehend, beabsichtigten, sich jenseit des Ozeans ein neues Heim zu suchen oder zu gründen. Von diesen ist vorige Woche auch der letzte wieder nach hier zurückgekehrt, während die Anderen bereits vorher ihre früheren Wohnsitze aufgesucht hatten.

— Das Hinausschieben der Taufe und Trauung. Als das Standesamtsgesetz erschien, dachte Mancher, Taufe und Trauung sei nun nicht mehr nöthig. Man ging zum Standesbeamten, gab den Namen des neugeborenen Kindes an und hielt das für eine Art Taufe. Oder man erklärte beim Standesbeamten, daß man sich heirathen wolle, empfing den Eheschließungsschein und hielt das für die Trauung. Selbstverständlich passirte solches Mißgeschick nur Solchen, die von Religion und Christenthum keine Ahnung hatten. Im Laufe der Zeit ist man aber doch dahin gekommen, daß die Taufe noch etwas Anderes ist, als bloß eine Namensgebung und daß die kirchliche Trauung doch etwas mehr zu bedeuten hat, als die standesamtliche Eheschließung. So ist's denn gekommen, daß die Zahl derjenigen, welche den Weg vom Standesbeamten zum Seelsorger nicht kennen oder nicht kennen wollen, von Jahr zu Jahr geringer wird. Nur die verbissenen Religionsverächter gehen stolz beim Pfarramt vorüber. Dagegen hat sich ein anderes Uebel eingeschlichen, nämlich dieses, daß Manche die kirchlichen Handlungen, Taufe oder Trauung ungebührlich hinauschieben. Ein Uebel ist das, denn es schädigt die Ehrfurcht vor der

Kirche und macht ein böses Gewissen, Oder sollten diejenigen Eltern ein gutes Gewissen haben, welche die Taufe ihres Kindes äußerlicher Ursachen halber von einer Woche zur andern hinausgeschoben haben und schließlich ist ihr Kind ungetauft gestorben? Wenn solche Eltern noch einen Funken Religion im Herzen haben, müssen sie sich das ganze Leben hindurch Vorwürfe über ihren Leichtsinns machen. Und wie ist bei einer Trauung, die erst längere Zeit nach der Eheschließung vorgenommen wird? Kann da rechte fröhliche Hochzeitsstimmung sein? Nein, da schleicht man sich gewissermaßen in das Gotteshaus hinein, mit einer rechten Armenfünderstimmung und es hängt Einem das ganze Leben hindurch an, daß man beim wichtigsten Schritt des Lebens etwas nicht recht gemacht hat. Wöchte also das genannte Uebel recht bald völlig aus unsern christlichen Gemeinden verschwinden. Es ist etwas Schönes, ein getauftes Kind im Arme zu tragen, es ist etwas Schönes, am Altar des Herrn zum heiligen Ehestand verbunden zu sein.

7. Sitzung des Bezirksausschusses der Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen am 30. August 1884.

Der Vorsitzende, Amtshauptmann v. Bosse, theilte zunächst mit, daß die fehlenden Ausschußmitglieder Stadtrath Kurz und Ziegeleibef. Rudolph entschuldigt seien.

Zur Tagesordnung übergehend, fragte er

1. mit Bezugnahme auf die die regelmäßige Revision der Kalkwerke betreffende Mittheilung aus einem benachbarten Bezirke an, ob sich auch für die Kalkwerke im hiesigen Bezirke eine regelmäßige Revision erforderlich mache? was von dem Ausschuß einstimmig bejaht wurde. (Ref. Amtshauptmann.)

2. Zum Zwecke wirthschaftlicher Verbesserung ist ein Austausch von Grundstücken in Graupzig und Dobschütz beabsichtigt, womit eine Veränderung der Gemeindebezirkegrenzen verbunden ist. Zu letzterer ertheilte der Ausschuß unter vorausgesetzter Genehmigung der Aufsichtsbehörde rücksichtlich des Dobschüzer Grundstücks die Zustimmung. (Ref. Bürgermeister Pilz.)

3. Die Gemeinde Neukirchen hat resp. unter Beitritt der Gemeinde Steinbach bei Mohorn und des Besitzers der Rittergüter Neukirchen und Steinbach für den Fall, daß bei Grundstücksveräußerungen der Kaufpreis sich niedriger als 60 M. pr. Steuereinheit herausstelle, eine Veränderung in den jeither erhobenen Besitzveränderungsabgaben zur Gemeinde-, Armen-, Feuerlöschgeräth-, Kirchen- und Schul-Kasse insofern beschloffen, als dann diese Beiträge nach den Grundsteuerseinheiten des betr. Grundstücks erhoben werden sollen. Dem Ausschusse ging vorbehaltlich der Genehmigung der Kirchen- und Bezirkschulinspektion gegen dieses Vorhaben kein Bedenken bei. (Ref. Bez.-Aff. Gilbert.)

4. Dem Beschlusse der Gemeinde Proschwitz auf Ueberlassung der geschlich der Gemeindekasse zufließenden gemeindeamtlichen Gebühren an den dortigen Gemeindevorstand — wogegen letzterem die Anschaffung der benötigten Formulare auf eigene Kosten obliegen soll — wurde einstimmig zugestimmt. (Ref. Bez.-Aff. Gilbert.)

5. Mit Rücksicht auf das von dem Stadtgemeinderathe Wilsdruff sowohl als auch vom Ausschusse anerkannte Bedürfnis wurde dem Gesuche des Gastwirth Hamann in Wilsdruff um Konzession zum Beherbergen entsprochen. (Ref. Gem.-Vorst. Geißler.)

6. Ebenso fanden die Gesuche a) des Rittergutspächters Grubbe in Wilsdruff um Erlaubnis zum Kleinhandel mit selbstfabrizirtem Spiritus zu 1 Liter herab, b) des Kaufmann Wöhrer in Vorbrücke, um Uebertragung der schon seinen Vorgängern zugestandenen Konzession zum Kleinhandel mit Spiritus und c) des Gastwirth Richter in Wilsdruff um Erlaubnis zu Ueberlassung seiner Lokalitäten in dem sogenannten „Lindenschlößchen“ zu theatralischen Vorstellungen, Singspielen etc. ohne Ausnahme einstimmig Genehmigung. (Ref. Bürgermeister Pilz, resp. Bez.-Aff. Gilbert.)

7. Die Bestätigung der von den Landgemeinden Badersen, Rüsseina, Starzbach und Alessig, ingleichen von der Stadtgemeinde Siebenlehn eingereichten Regulative über die Militär-Quartier- und Naturalleistungen im Frieden wurde vorbehaltlos ausgesprochen, die Bestätigung des gleichen Regulativs der Gemeinde Neukirchen aber von einer redaktionellen Abänderung in § 3 und diejenige des Regulativs der Gemeinde Praterschütz von der nochmaligen Beschlußfassung nach Maßgabe § 22 der Revid. Landgem.-Ordnung abhängig gemacht. (Ref. Bez.-Aff. Gilbert.)

8. Zu den die Grundstücke Fol. 12, 19 und 20 des Grund- und Hyp.-Buchs für Jöthain betreffenden, jedoch unter einander zusammenhängenden Dismembrationsprojekten des Gutsbesizers Veger in Schwobach ertheilte der Ausschuß, nachdem sich die betheiligten Grundstücksbesitzer und bez. Trennstücksverwerber der Dismembrationsbeschränkung nach der Verordnung vom 26. Febr. 1853 unterworfen haben, auf Vorschlag des Referenten unter der Bedingung Dispensation, daß die beantragten Konsolidationen allenthalben zur Ausführung kommen. (Ref. Bürgermeister Pilz.)

9. Die zum Zwecke einer gemeinsamen Gemeindefranken-Versicherung im Sinne von § 12 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 zusammengetretenen Gemeinden Leuben und Gen., ingleichen die eine eigene Gemeindefrankenversicherung bildende Gemeinde Dittmannsdorf haben die Ausdehnung des Versicherungszwanges auf die Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft beschloffen und der in gleicher Weise konstituirte Verband der Gemeinde Jessen b. L. und Gen. hat sich durch Hinzutritt der Ortsgemeinden Jischow und Proßitz b. Sch. erweitert. Hierzu allenthalben ertheilte der Ausschuß Genehmigung. (Ref. Amtshauptmann.)

10. Anlangend die von 37 Gemeinden hiesigen Bezirks vorliegenden Gesuche um Genehmigung zur Einführung einer von den Vorschriften in §§ 4 bis 6 des Gesetzes vom 15. April 1884 abweichenden Art der amtlichen Verkündigung allgemeiner Veröffentlichungen in Gemeinde- und ortspolizeilichen Angelegenheiten, so sprach man sich einstimmig für Genehmigung dieser Gesuche unter der Voraussetzung aus, daß, insofern die Veröffentlichung durch Cirkular geschieht, der betr. Gegenstand in letzterem genau enthalten und soweit sie durch mündliche Mittheilung Seiten des Gemeindevorstandes an die Gemeindeglieder erfolgt, hierüber in jedem Falle eine kurze Notiz zu den Gemeindeakten zu bringen ist. (Ref. Bez.-Aff. Gilbert.)

11. Mit der Einziehung a) des von Schweinitz nach Meila parallel mit der Chaussee laufenden Fußwegs, und b) des in Leippen von der alten Lommascher Straße nach Neugraupzig führenden Kommunikationsweges als öffentlicher Fahrweg erklärte sich der Ausschuß einstimmig einverstanden, da, was den Weg unter a) betrifft, derselbe im Flurbuche nicht steuerfrei ausgemessen ist, überdies aber auch mit Rücksicht darauf entbehrlich erscheint, daß die etwa 100 Schritt davon entfernt laufende Chaussee nur dann ein sehr geringer Umweg ist, wenn man von Meila aus nach den beiden oberen Gütern von Schweinitz gehen will. Die Einziehung des Weges unter b) wurde jedoch

von der Bedingung abhängig gemacht, daß das Befahren dieses im fortkömmlichen Zustande zu erhaltenden Wirthschaftsweges der Gemeinde Graupzig auch ferner gestattet bleibt. (Ref. Amtshauptmann.)

12. Schließlich beschäftigte sich der Ausschuß noch mit Vorschlägen zu den von der Bezirksversammlung am 20. Sept. d. J. vorzunehmenden verschiedenen Wahlen und erklärte sich auf Vorlegung der von den in der Sitzung am 19. Juli d. J. gewählten Ausschußmitgliedern vorgekommenen neuen Eintheilung hiesigen Bezirks bezüglich der Pferdewormusterungsdistrikte und Feststellung der Sammelorte allenthalben einverstanden, pflichtete auch den Vorschlägen des Vorsitzenden wegen der ebenfalls seiner Zeit in der Bezirksversammlung zu wählenden Vorsitzenden und Mitglieder der Pferde-Wormusterungs-Kommissionen bei. (Ref. Amtshauptmann.)

Nevanche.

Eine kleine Sedan-Geschichte von Eugen Rahden.

(Nachdruck verboten.)

Es war am Abend des 2. September 1870. Der denkwürdige Sieg war erfochten, der eine ganze große Armee in die Hände des Siegers lieferte. Groß war die Begeisterung der deutschen Truppen über den unerwarteten großen Sieg und jedes deutsche Herz jubelte hoch in Freude auf über eine Waffenthat, wie sie selbst des „großen Friedrich“ würdig gewesen wäre. Aber der Soldat lebt nicht von der Begeisterung allein im Felde und sein Magen verlangt, wenn das Herz sich gelabt hat, nach etwas Reellem, so man Speise und Trank nennet. Das dachte auch augenscheinlich der Lieutenant Felder, der „feine Eugen“ zuweilen von den Kameraden genannt, weil er die Eleganz und Noblesse seines Auftretens, ohne dabei den Geden zu spielen, auch in den Strapazen des Feldzuges nicht ganz eingebüßt hatte. Und was der Herr Lieutenant dachte, das schien auch seine beiden Begleiter, den Unteroffizier Knöffe und den Feldwebel Kiened in Gedanken zu beschäftigen und die Köhlein der drei — dieselben waren von den Kameraden von der Kavallerie nur für einen Rekognoszirungsritt geliehen und sollten am nächsten Vormittag wieder abgeliefert werden — wieherten in einer so eigenthümlichen Tonart, daß ein aufmerksamer Zuhörer recht gut heraushören konnte: „Hafer schmeckt gar zu gut, wenn man ihn bekommen thut.“ Hafer war es nun allerdings nicht, was sich vor den Blicken der drei müden, hungrigen und durstigen Kriegsmänner malte, sondern ein wohlbesetzter Tisch, einige gute Weine und ein gutes Bett. Alle drei Dinge waren den Kriegern wohl zu gönnen, wenn sie es nämlich fanden und das war am Abend des 2. September 1870 gar nicht so leicht; denn wäre es leicht zu finden gewesen, so hätte sich wohl manch' Anderer unter den Kameraden die Mühe des Suchens nicht verdrießen lassen. Es war den Dreien eigentlich wohl auch mehr um einen Ritt in Ruhe, abseits vom Schlachtfelde, zu thun gewesen und sie hatten über die scherzenden Abschiedsrufe der Kameraden „bringt uns nur auch etwas von den fetten Gänsen mit“ selbst gelacht.

Schweigend, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt, hatten die Drei das Städtchen Corignan, das vollständig von seiner Einwohnerschaft verlassen erschien, passirt, die treue Büchse in der Hand und jeder etwaigen Gefahr gegenüber zum Anschlag fertig. Es fing bereits an zu dämmern und der Unteroffizier Knöffe meinte:

„Es giebt nix, Herr Lieutenant, wir werden schon auf die Dörfer jehen müssen, da finden wir vielleicht noch so 'ne abgelegte Ente oder ein verloofenes Huhn.“

„Wir thuns auch —“

„Billiger“ hatte Feldwebel Kiened sagen wollen, aber statt dessen entrang sich ein urkräftiges „Donnerwetter“ dem Gehege seiner gewaltigen Zähne und er starrte auf ein Haus, an das die kleine Kavallade mittlerweile gelangt war und das, außerhalb der Stadt ganz allein gleich den Häusern des Städtchens völlig verlassen schien.

„Da, Herr Lieutenant,“ rief jetzt der Feldwebel und wies mit den Fingern auf ein Fenster des Hauses, an dem sich der Kopf eines Mädchens zeigte, das halb furchtbar, halb neugierig auf die fremden Männer herabblifte.

„Rekognosziren,“ rief Lieutenant Felder und war mit einem Satze vom Pferde, „Sie, Kiened, gehen mit und Knöffe hält die Pferde.“

Die beiden Krieger waren eben bis an die oberste Stufe der Treppe des Hauses gelangt und hatten eben noch Zeit gehabt, das über der Thür hängende Schild zu studiren, auf dem in Goldlettern „Paul Meunier“ stand, als sich die Thür öffnete und eine hohe, stattliche Frauensperson auf der Schwelle erschien und höflich aber mit eisiger Kälte fragte:

„Was wünschen Sie, meine Herren?“

Es klang in fließendem Deutsch, wennschon mit etwas fremdem Accente.

„Herrgott, eine Deutsche,“ rief Kiened, „lassen Sie sich umarmen, Mama Meunier, wenn Sie auch einen französischen Namen führen.“

Die Frau war zurückgetreten und es klang womöglich noch kälter und schneidender denn zuvor, als sie sagte und wiederum in fließendem Deutsch:

„Ich verbitte mir alle Zudringlichkeiten, ich bin eine Französin, obgleich ich mit Ihnen, meine Herren, deutsch spreche, weil ich annehmen muß, daß die deutschen Barbaren unsere schöne Sprache nicht verstehen. Und nun, meine Herren, was wünschen Sie?“

Kiened war von solcher Sprache doch etwas kleinlaut geworden, Knöffe rückte auf seinem Schimmel unruhig hin und her, nur Lieutenant Felder, der inzwischen alle französischen Vocabeln seiner Schulzeit in seinem Gedächtnis zusammengesucht hatte, ließ sich nicht so leicht verblüffen und hob an:

„Oh chère madame, nous ne sommes pas barbares, nous ne voulons pas vous déranger, nous ne voulons que.“

„Bitte, Herr Lieutenant, derangiren Sie sich nicht, ich glaube doch ein wenig besser Ihr Deutsch, als Sie unser Französisch zu verstehen; also was wünschen Sie?“

„Berehrteste Frau, nach der Gewandtheit, mit der Sie sich im Deutschen ausdrücken, muß ich doch wohl annehmen, daß Sie eine Deutsche sind. Sie werden uns, die wir müde, hungrige und durstige Deutsche sind, eine kleine Stärkung nach den Strapazen des heutigen Tages nicht versagen und wenn angänglich ein Obdach gewähren. Das Haus scheint geräumig genug und ich sehe da auch Stallungen, wo unsere Pferde —“

„Ich bedauere, Herr Lieutenant; ich bin zwar nur eine arme schwache Frau, die allein Ihnen gegenübersteht, aber ich hoffe, daß die deutschen Krieger die Gebote der Ritterlichkeit nicht erst von den Franzosen zu lernen brauchen. Ich habe Nichts im Hause, womit ich Sie bewirthen könnte und kann Ihnen auch keine Lagerstätte anbieten. Mein Mann, der schon lange todt ist, war allerdings ein Deutscher, ich aber bin eine Elässerin, eine Französin.“

„Na, Madamen, thun Sie man nur nicht jar so mufsch,“ rief jezt Knuffle, ein echtes Berliner Kind, von seinem Schimmel herab, „Sie machen man nur mit Ihre Redensarten die Pferde schen. Das Elfaß jehört von Recht und Rechtswejen schon von anno Dazumal vns und nu holen wir es uns eben wieder. Und dann hören Sie mal, Madamen, Stroh, so ein Paar Bund Stroh werden Sie wohl noch im Stalle haben und es ruht sich da druf immer noch besser, als mang die Pflastersteine.“

„Ach ja, Mama,“ ließ sich da hinter Madame Meunier ein Stimmchen vernehmen und ein blonder Lockenkopf suchte an der Seite der Mama einen Ausblick nach der Straße zu gewinnen, „und Stroh haben wir ja, laß doch die Männer da, sie sehen so müde aus.“

„Hinweg Therese,“ rief die Mutter und suchte mit einer raschen Handbewegung das Töchterchen nach innen zu schieben. Sei es nun,

daß ihr augenblicklich das Wohl des Mädchens mehr am Herzen lag, als das im Stall aufgestapelte Stroh, oder daß sie wider Willen ein menschliches Mähren fühlte, genug sie sagte:

„Ich weiche der Gewalt, sehen Sie zu, meine Herren, wie Sie fertig werden.“

Damit war sie verschwunden. Die drei Krieger hörten nur noch, wie mehrere Thüren auf- und zugeschlagen wurden, das Schelten der Mutter und ein troziges Rufen des Kindes „nein, ich will nicht.“ Dann ward es still. (Schluß folgt.)

* Ein Amerikaner wurde gefragt, warum geben Sie so viel Geld für Geschäftsanzeigen an? Er antwortete: Wer Geschäfte machen will, ohne es durch Anzeigen bekannt zu machen, verfährt wie ein junger Mann, der ein hübsches Mädchen liebt und diesem im Dunkeln Handtüsse zuwirft. Er weiß zwar, was er thut, aber sonst Niemand.

Das diesjährige Kirchweihfest zu Wilsdruff

wird Seiten der Schützengesellschaft durch festlichen Auszug, Bogelschießen und Concert auf der Schießwiese

Sonntag und Montag, den 14. und 15. dieses Monats, gefeiert, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hiermit ganz ergebenst eingeladen wird.

Zugleich gestattet sich das unterzeichnete Directorium an die gesammte geehrte Bürgerschaft, insbesondere aber an alle in hiesiger Stadt bestehenden Vereine und Corporationen die höfliche Bitte zu richten, Sich zur Belebung dieses allgemeinen Volksfestes an dem Sonntag den 14. ds. Mts. Nachmittags 1/2 3 Uhr vom Rathhause aus stattfindenden Festzuge recht zahlreich theilnehmen zu wollen.

Wilsdruff, am 8. September 1884.

Das Directorium der Schützengesellschaft.

Gutskauf = Gesuch.

Ein junger Landwirth sucht in der Nossen-Wilsdruffer Gegend ein Landgut mit ca. 20-30 Acker gutem Lande zu kaufen.

Offerten mit Preis- und Einheitenangabe wolle man gefälligst unter **S. 10 postlagernd Rosswein** einsenden.

Herbst-Düngung!

Alle Arten künstlichen Dünger zur Herbstdüngung halten stets zu **Fabrikpreisen** auf Lager. **Garantie der Gehalte.** Preiscourante stehen stets zu Diensten bei

Tharandt. Peuckert & Kühn.

Mais und Futterartikel

empfehlen **Tharandt. Peuckert & Kühn.**

Das Bettfedern-Lager Harry Unna in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue

Bettfedern für 60 Pfennig

das Pfund, vorzüglich gute Sorte für 1 M. 25 Pf., Prima Halbdannen nur 1 M. 60 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfund 5 pCt. Rabatt.

Braunkohlen,

in Lowrys wie im Einzelnen, empfehlen zu **Werkpreisen** **Tharandt. Peuckert & Kühn.**

Gaskalkasche,

zum Düngen vorzüglich sich eignend, offeriren zu billigstem Preise **Hänsel & Comp.**

Kalkwerk Braunsdorf b. Tharandt.

Stollwerck'sche BRUST-BONBONS,

ohne nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker- und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affectionen unbedingt wohltuend wirken. Natürlich genommen und in heißer Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pfg. in Wilsdruff bei C. R. Sebastian, Conditor, in Nossen b. E. Schäffer, Apotheker, in Tharandt b. O. Lagatz, Apotheker.

Cordpantoffel,

von 50 Pf. bis 2 M., empfiehlt **Carl Heine.**

Drainirarbeiter gesucht

in **Blankenstein** bei Herrn **Kohlsdorf.**

Wein- und Speisen-Karten

hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Preiselbeere,

mit Zucker eingesotten, empfiehlt **Bruno Gerlach.**

Beste Schles. Fassbutter

empfehlen **Franz Hoyer.**

Feines Bienertsches Weizenmehl, Feine Schlesiische und Böhmiische Sazbutter

empfehlen **C. F. Engelmann.**

Von heute an sind **Pflaumen**, sowie süße und saure **Äpfel** zu verkaufen bei **M. Soupe, Schulgasse.**

Nächsten Freitag sind fette Gänse zu verkaufen bei **M. Soupe, Schulgasse.**

Birnen = Verkauf,

5 Viter 60 Pf., bei **H. Wiedemann.**

Fette Gänse,

stets frisch geschlachtet, empfiehlt **H. Flade, Gänsehändler in Grumbach.**

Freitag früh 8 Uhr wird ein **Schwein verpfundet;** Fleisch à Pfd. 55, Wurst 60 Pf., bei **verw. Zamme.**

Freitag früh 8 Uhr wird ein **Schwein verpfundet;** Fleisch à Pfd. 52, Wurst 60 Pf., bei **Stubenrauch am Markt.**

Nächsten Donnerstag **Schlachtfest** bei **Heinrich Lucius.**

Nächsten Sonnabend, den 13. Sept., früh 7 Uhr wird ein **Schwein verpfundet.** Fleisch à Pfd. 55, Wurst 60 Pf. bei **Eduard Rost, Meißnerstraße.**



Theater im Lindenschlösschen.

Heute Dienstag: **Der Freischütz.** Volksmärchen mit Gesang und Feuerwerk. Donnerstag letzte Vorstellung. Um gütigen Besuch bittet **A. Jung.**

Lindenschlösschen.

Bitte die geehrten Herrschaften die zwei letzten Vorstellungen zu heute Dienstag und Donnerstag zu besuchen. **E. Richter.**

Für die so zahlreichen Beweise liebender Theilnahme beim Tode unseres lieben Kindes Reinhold sagen Allen den herzlichsten Dank. **Familie Helm.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 5. September.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 50 Pf. Ferkel wurden eingebracht 200 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 21 Mark — Pf.